

Der bunte Schmetterling

Autor(en): **Burg, Elisabeth von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Chorgestühl weist noch vier ganze Figuren auf, die Evangelisten, welche an den Enden der Lesepulte ihre Plätze bekamen



Der figürliche Schmuck fand seine Hauptaufgabe in der Darstellung von 34 Heiligenfiguren in starkem Halbr relief als Hauptdekoration der Felder zwischen den Säulen der Rückwand. Es sind dies keine originellen Arbeiten, vor allem unter sich nicht gleichwertig, die einen besser, die andern weniger künstlerisch. Doch alle zeugen von tüchtiger Handwerksfertigkeit

Der bunte Schmetterling

Elisabeth von Burg

Mit hundertzwanzig Stundenkilometer Durchschnittsgeschwindigkeit jagte der Nord-West-Express dahin. Er hat eine gerade Strecke durch die endlose, weite Heide, kaum ein paar Erhebungen gibt es, keine Kurven, keine Hindernisse, hundertzwanzig Stundenkilometer! Hinter dem jagenden Zug fliegt, zerflattert, zerweht eine Rauchfahne. Funken stieben aus dem Schornstein, weisser Wasserdampf stösst zischend, pfeifend aus der Maschine. Zwei Heizer, zwei Maschinenführer sind ständig auf dem Posten. Und achthundert Menschen langweilen sich, lesen Zeitungen, spielen Karten oder dinieren im Speisewagen, sorglos, schläfrig durch das gleichmässige Hämmern des Zuges, sorglos, sorglos...

Und mitten in der Heide ein Streckenwärterhaus. Jones, der Streckenwärter, ist stumm und taub. Verlorener Mann auf verlorenem Posten. Seit er die Welt nicht mehr singen und lachen hörte, verzichtete er ganz auf sie. Jetzt liegen seine Hände auf den Hebeln des Stellwerks, das Zittern in den Drähten verkündet das Herannahen des Zuges. Die Strecke ist klar, der Zug gemeldet, die Zeiten stimmen, das Signal geht hoch. Dort hinten jagt auch schon die rasende Maschine heran.

Und plötzlich die Kinder, der Bub und das Mädchen... um Gottes Willen, was ist denn in die Kinder gefahren? Sie klettern den Bahndamm hinauf, Steinchen rollen unter ihren Füßen; der Bub zieht sich an den Schienen hoch. — Bleibt doch! Bleibt! Was habt ihr denn? — Ein schöner, bunter Schmetterling gaukelt und flattert über den Geleisen daher, immer munter über den Geleisen, immer vor den Kindern her.

Der Nord-West-Express stampft und rast — mit hundertzwanzig Stundenkilometer Geschwindigkeit, sprüht, jagt und jagt... die Kinder auf den Geleisen, der Schmetterling... die Kinder lachen glücklich.

Der stumme Streckenwärter hört keinen Ton, er sieht nur die kleinen, leuchtenden Gesichter. Er reisst das Signal herum, Signal auf Halt. Knirschen die Räder, bremsst der Zug? — Nein! Er ist bereits darüber hinaus, die Zugführer haben das Signal nicht mehr gesehen.

Das Hirn des taubstummen Streckenwärters ist in diesen Sekunden eine ganz leichte Aethermasse, in der die Gedanken in Bruchteilsekunden hintereinander herjagen: Die Kinder, mein einziges Glück in dieser menschenverlassenen Einsamkeit... vor zwei Jahren habe ich die beiden Waisen erst zu mir genommen, es ist, als ob es gestern war. Blühendes Leben... gleich ist der stampfende, rasende Express heran, Gott, hilf...!

Hier ist der Hebel, der die Weiche stellt! Dann fährt der Zug auf das tote Geleise, das nach ein paar hundert Metern auf dem Sande endet. Die Kinder wären gerettet. Vielleicht merkt der Zugführer die Umstellung sofort — wahrscheinlich aber entgleist der Zug, die Wagen schieben sich ineinander, Trümmerhaufen!

Der stumme Streckenwärter röchelt. Schweissig liegt seine Hand auf dem Hebel, der die Weiche stellt... aber er drückt ihn nicht nieder.

Nur noch Sekunden, dann ist die brüllende Maschine heran. Die Kinder kennen das Geräusch, sie achten nicht darauf, springen weiter hinter ihrem bunten Schmetterling her. Entsetzen bricht dem einsamen Streckenwärter aus allen Poren, hämmert auf ihn ein, die Adern auf Stirn und Hals schwellen rot an... da... da, grosser Gott, löst sich die Zunge, ein heller, schriller Entsetzensschrei jagt grell dem Zuge voraus...

Der Kinder Fuss stockt. Ein Herzschlag lang Spannung — — da, sie kollern die kleine Böschung hinab... um Haaresbreite dem Zug entronnen.

Der rast weiter und weiter. Die Menschen darin rauchen, spielen, lesen und sind sorglos. Höchstens einer zeigt gelangweilt aus dem Fenster und sagt gleichgültig: «Da, das war eben ein Bahnwärtchäuschen.»

Kaum nennenswert erschreckt, der Bub noch mit seinem Murrebeutel in der Hand, lügen die beiden Kinder, die überstandene Gefahr kaum begreifend, in das Dienstzimmer herein. War war denn nur? Der Bahnwärter streicht sich langsam und zitternd über das schlohweiss gewordene Haar. Ein Wunder ist geschehen, seine Zunge gehorcht ihm wieder. Die ersten Worte, die er sagt, und in denen nur die überstandene Erregung nachzittert:

«Immer in letzter, höchster Not kommt Gottes Hilfe!»

Die beiden blutjungen Menschlein begreifen in ihrem kindlichen, unbeschwerten Gemüt nicht das grosse Geschehen, wie ja immer nur wenige die Grösse des Augenblicks erfassen. Und als ihr Stiefvater nun schweigt, immer weiter schweigt und sinnt, sagt der Bub:

«Komm, Annie, fangen wir weiter unseren bunten Schmetterling.»